

# Johanneswelt

Internatszeitschrift



Redaktion der Johanneswelt  
Internatszeitschrift  
542 Niederlahnstein  
Postfach 1174  
Konto: Volksbank Lahnstein 451 178

- 2 -

Laufende Nummer: 6  
Nr. 3 / 1975  
Druck: Böhler-Verlag-Würzburg

**Chefredakteur:** Arthur Thömmes  
**Redaktion :** Wolfgang Leidinger  
Stefan Hober  
Albert Frings  
Robert Becker  
Hans-Josef Wirtz  
Günter Merschbächer  
**Graphik :** Uwe Hauptenthal  
Konrad Funk  
**Finanzen :** Dieter Mallmann  
**Fotos :** Hartmut Wirtz  
**Tipparbeit :** Josef Schneider  
**Beratender**  
**Pater :** P. Rudolf Dehm

## AUS DEM INHALT :

Impressum.....	2
Gruppe P. Schmitt in Trier.....	3
Hollandfahrt der Oberstufe.....	4
Turbulente Abschiedsfeier der Abiturienten..	6
Bilderseite..../P. Egon Harnischfeger.....	8
Der schulfreie Samstag in der Unterstufe....	9
Im Internat.....	9
Elf Freunde müßt ihr sein, wenn ihr Siege vollt erringen.....	10
Kalendarium.....	11
Erklärung der beiden von P. Urban geschaffenen Frisse an der Südfassade des Schulneubaus...	12
Aus dem Leben der Ehemaligen.....	14
Die kritischen Phasen des Alkoholismus.....	20
Im Dienste Christi.....	22



- 3 -

## GRUPPE P. SCHMITT IN TRIER

Anstatt der schon legendär gewordenen Pflingstfahrt beschlossen wir in diesem Jahr unsere Fahrt vorzuverlegen, um einmal die Feiertage an Pflingsten zu Hause zu feiern. Wir legten uns aus diesem Grund auf das Wochenende mit dem schulfreien Samstag am 12./13.4 fest. Unser Reiseziel war die alte Kaiserstadt Trier. Herr Gemmer, unser Busfahrer, war Samstags morgens pünktlich um 8 Uhr zur Stelle. Leider war das Wetter an diesem Samstagmorgen nicht besonders schön; der Himmel war dicht bewölkt und es regnete leicht. Nachdem wir unser Gepäck verstaubt hatten (was übrigens einige Probleme bereitete) verließen wir so gegen 8.20 Uhr unser Bildungsinstitut. Wir fuhren in Richtung Autobahn, auf der wir nach beiden Seiten hin „die ach so schöne Landschaft der Eifel“ (nach P. Schmitt) bewundern konnten. Um 10.30 Uhr erreichten wir dann endlich Trier. Den Bus stellten wir in der Nähe der Basilika ab, wo wir uns um 15 Uhr wieder treffen wollten. Zunächst zogen wir geführt von P. Schmitt, dem Reiseleiter, zur Porta Nigra, wo er persönlich über die geschichtliche Bedeutung und den Zweck dieses Stadttors berichtete. Danach bummelten wir durch die Hauptgeschäftsstraße über den Marktplatz zum neurenovierten Dom. Nach einem anschließenden Rundgang in dieser prachtvollen Kirche zogen wir weiter zur Konstantinbasilika, die heute als Pfarrkirche der evangelischen Christen im Bistum Trier dient. Weiter führte uns der Weg durch den sich direkt anschließenden Garten des kurfürstlichen Palais, in dem der Bischof von Trier seinen Sitz hat, zu den Kaiserthermen im Osten der Stadt. Nach einem Rundgang durch die tiefen Gewölbe dieser Ruine war das öffentliche Programm beendet. Der einzelne konnte sich jetzt privat weiterbilden, indem er das gut ausgestattete Museum oder sonstige Kulturschätze besuchte. Viele sorgten sich aber zunächst mal um das leibliche Wohl, das ja nie bei einer Erholungsfahrt ins Hintertreffen geraten sollte. So trafen wir uns dann, der eine um einige Kunstschätze der andere um einige Kalorien reicher geworden, wieder am Bus. Von dort starteten wir zu einem kurzen Besuch an der St. Matthiaskirche, die etwas außerhalb der Stadt liegt. Danach, so gegen 15.30 Uhr, machten wir uns auf in Richtung Mertesdorf, wo unser Hauptquartier war. Nach einem Rundgang über das Messengelände der Mosellandausstellung erreichten wir dann gegen 17.30 Uhr Mertesdorf. Diejenigen, die nicht in Familien untergebracht werden konnten schliefen hier im Pfarrheim des Ortes. Der Abend war dann jedem einzelnen zur freien Gestaltung überlassen. Ich kann persönlich für mich, aber wohl auch für Gerd Bach und Arno Zimski

sagen, daß dieses feucht fröhliche Treiben recht amüsant war. Am nächsten Morgen trafen wir uns dann wieder auf dem Sportplatz in Ruwer. Hier sollte ein Fußballspiel unserer Gruppe gegen den dort ansässigen Verein ausgetragen werden. Eugen Schneider hatte schon die Vorbereitung zum Spießbraten getroffen. Ein Fäßchen Bier war zufällig auch vorhanden und so ließen wir es uns nach dem Spiel wiedereinander schmecken. Zum Spiel will und kann ich nicht viel sagen. Ich kenne den Endstand von 2:2 und weiß auch, daß Michael Thome mit einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus eingeliefert wurde, aus dem er montags aber wieder nach Hause entlassen wurde. Nach den Aufräumungsarbeiten auf dem Sportplatz und nach dem Verstauen des Gepäcks machten wir uns noch auf zu Familie Schneider, die uns zu allem Überfluß auch noch einen Kaffee auftischte. Herzlichen Dank hierfür! Danach, gut vollgepackt mit allerlei guten Sachen, machten wir uns auf den Heimweg. Unterwegs, und das mag wie ein Wunder scheinen, wurde keinem schlecht und so erreichten wir St. Johnny pünktlich zum Abendessen, bei dem aber den meisten nicht nach Essen zu Mute war.

Gerd Biewer 10b

## Hollandfahrt der Oberstufe

Vom 18.-20. April machte die Oberstufe eine Gruppenfahrt nach Holland. Ziel war der Keukenhof und das Madurodam. Wir fuhren Freitagnachmittags in Lahnstein weg über Aachen nach Simpelveld, wo wir herzlich empfangen wurden. Abends setzten wir uns noch mit der Kommunität zu einem gemütlichen Plauderstündchen zusammen, das allerdings nicht allzuspät endete, da wir am nächsten Tag ein umfangreiches Programm vor uns hatten. Am nächsten Morgen fuhren wir bei Maastrich auf ein gut ausgebautes Autobahnnetz über Eindhoven, Utrecht, bis kurz vor Amsterdam (noch 15 km weiter) zum Keukenhof. Auf der Fahrt dorthin sah man nur Flachland, keine Erhebungen, was für Holland charakteristisch ist. Im Keukenhof gibt es eine herrliche Blumenschau, die sich über eine Fläche von mehreren qkm erstreckt. Hier sah man Blumen aller Art, in Gewächshäusern und im Freien. Dies war ein besonderer Leckerbissen für unsere beiden Gärtner Bruder Josef und Konrad Funke. Nach eingehender Besichtigung verließen wir beeindruckt von der Blumenpracht den Keukenhof und fuhren in Richtung Scheveningen. Es liegt in der Nähe von Den Haag. Vor unserer Mittagspause fuhren wir noch zum Strand. Einige von uns sahen zum ersten

Male die Nordsee. Wir hielten vor dem Scheveninger Pier, welches sich 400 m ins Meer erstreckt und einen Aussichtsturm von 45 m über dem Meeresspiegel hat. Auf diesem Pier gibt es Bars, Einkaufshäuser, Restaurants usw. Nach einem kalten Mittagessen gingen wir zum Madurodam, dessen Grundkapital von Herrn und Frau J.M.L. Maduro aus Willenstod, Curacao zur Verfügung gestellt wurde, damit es zur bleibenden Erinnerungsstätte für ihren einzigen Sohn, George Maduro, dienen sollte, einem Studenten, der Universität Leiden. Während der fünf Kampftage im Mai 1940 zeichnete sich der Reserve Leutnant der Husaren Georg Maduro durch hervorragende Tapferkeit aus. Für seine Haltung wurde ihm später der Willemsorden für militärische Verdienste verliehen. Er hat diese Auszeichnung jedoch nicht mehr persönlich entgegennehmen können, da er 1945 im KZ in Dachau umgebracht wurde. Am Eingang befindet sich eine Gedenktafel mit den Worten: „In ihm ehren die Niederlande ihre Helden des Krieges 1940-45.“

Es wurde am 2. Juli 1952 eröffnet. Im Madurodam findet man vieles, was für die Niederlande charakteristisch ist. Denn Madurodam ist eine naturgetreue Wiedergabe einer durchschnittlichen Stadt der Niederlande mit ihrer Umgebung. Der dafür gewählte Maßstab ist 1:25. Nachts brennen im Madurodam 46000 kleine Lampen und erhellen die Miniaturstadt. In Madurodam schreitet man wie ein Riese durch die pulsierende Welt, wo die Türme nur bis an die Nasenspitze reichen. Alles lebt und wirkt echt; schnurrende Eisenbahnen, gleitende Schiffe, rattender Verkehr, Kirchen, Schulen, Theater, Fabriken, mittelalterliche Winkel, historische Bauten, wie der Haager Binnenhof, klingende Drehorgeln, Grachtenufer, schmetternde Dorfmusik und eine jauchzende Kirmes. Ein Städtchen voll Leben und Szenen; nur alles winzig klein, „mini“.

Nach anderthalbstündiger Besichtigung fuhren wir in Richtung Simpelveld. Der Rückweg führte über Rotterdam, über den breitesten Rheinarm, den Waal, Eindhoven, Maastrich nach Simpelveld. Nach einem gemütlichen Zusammensein mit der Kommunität gingen die meisten müde ins Bett. Am nächsten Morgen tranken wir mit den Patres, Brüdern und Schwester Maria Kaffee. Nach dem gemeinsamen Gottesdienst in lateinischen Gesängen fuhren wir dann nach herzlicher Verabschiedung zurück nach Lahnstein, wo wir am frühen Nachmittag ankamen.

Walter Molitor MSS 12

**DIE GEWINNER! DIE GEWINNER! DIE GEWINNER! DIE GEWINNER! DIE GEWINNER!**

Die Lösung unseres Preisrätsels lautete MOTORROLLER MARKE TOURIST. Die Auslosung der Gewinner fand unter Aufsicht von P. Dehm statt.

1. Preis (eine Flasche Wein): Armin Schröck (MSS 12)
- 2.-4. Preis (je ein großes Bier): Martin Kläsner (10a), Peter Vogel (MSS 12), Hartmut Wirtz (MSS 11)
- 5.-10. Preis (je ein kleines Bier bzw. Limo): Arnold Maurer (10b), Michael Roos (9a), Gerd Becker (MSS 12), Helmut Barden (6a), Alfons Schäfer (11), Herbert Friedrich (10b) D.M.

# TURBULENTE ABSCHIEDSFEIER DER ABITURIENTEN

Wiederum war es so, die Abiturienten gaben ihren Ausschank. Diese traditionelle Feier verband die Oberstufe mit einer Maiwanderung und einem Spießbratenessen.

Am 30. April führte sie ein gefahrenvoller und beschwerlicher Weg über Nieder- -Oberlahnstein - Braubach in das Jagdgebiet von Pater Wagner (Ökonom). Durch seine Vermittlung konnte die Oberstufe die Jagdhütte von Herrn Stoll als Ziel vor Augen halten, als sie um 17.45 Uhr losmarschierten. Herr Stoll war so freundlich ihnen die geräumige Garage zur Verfügung zu stellen. Wanderschuhe und überhaupt eine Ausrüstung für diesen Zweck besaß keiner; aufgrund dieser Tatsache, kann man sich vorstellen, was nach 4 km Marsch mehr zur Rast Anlaß gab : die Schmerzen an den Füßen oder der Durst. Was es auch war, jeder kann sich denken, daß eine Wanderung von 15 km - soweit ist es von Jonny bis zur Jagdhütte - bei diesem schönen Wetter ohne Flüssiges nicht gut durchzuhalten ist. So wurde die Wanderung eher zu einem Einkehrmarsch für viele Oberstüfler. Diese Pausen hatten aber auch ihren guten Zweck, die Geldbeutel wurden leichter und damit auch die Last, die jeder zu tragen hatte. Je höher so manch einer hinter Braubach kam, desto beschwingter wurde er. War die Höhenluft daran schuld oder ...?

Da man sich in Gruppen aufgeteilt hatte, kam man nicht zur gleichen Zeit am Jagdhaus an. Die letzte Gruppe erreichte die schon in vollem Gang befindliche Feier gegen 21.30 Uhr. Das „Oberstufenorchester“ hatte sich vorher bereit erklärt, dem Abend einen musikalischen Unterton zu geben, weswegen ihre Instrumente von Pater Dehm mit dem Bus hochgefahren werden mußten. Pater Dehm hatte bereits in der Internatsküche den Spießbraten vorbereitet, dem ersten in seinem Leben übrigens, den ereignishändig zubereitete. Davon abgesehen, daß man, wenn man Hunger hat, alles ißt, mundete er vorzüglich. Auch die Stimmung war dementsprechend. Der Höhepunkt des Abends war die Geschenkübergabe des Abiturientenabgangs. Dieses Present, die Holzfigur eines Weintrinkenden Mönches, drückt die Wertschätzung für die Arbeit von P. Dehm während der ganzen Jahre aus, in denen er diese Abituriente auf den Weg zu ihrem Abschluß führte. Mittlerweile war die Nacht zum 1. Mai angebrochen. Allmählich mußte an eine Rückkehr gedacht werden. Acht harte, allen Gefahren der Dunkelheit trotzend, nimmermüde Wanderer wollten um keinen Preis mit dem Bus fahren. Ihrer Bitte wurde Gewähr geleistet. Während der Rest der Gruppe um 0.30 Uhr sich und die Instrumente in den Bus packten, machten sich Klaus Bales, Josef Schlammerl, Hans-Josef Wirtz, Dieter Rössel, Joachim Paul, Wolfgang Leidinger, Matthias Müller und ich per pedes in die Dunkelheit auf, um zum Internat zurückzufinden.

Die Straße ist zum Marschieren da, dachten wir und so sang man auch. Der Weg war beschwerlich, der Bauch war gefüllt mit Braten und Bier, die Dunkelheit und das Wissen um einen so langen Fußmarsch war bedrückend und diese Komponenten zwangen schließlich die Truppe zur Rast in der nächsten Wirtschaft. Man schmiedete Pläne, schließlich war mit Anbruch der ersten Mainacht auch die Hexennacht angebrochen.

In Braubach angekommen begaben wir uns daran, die Vorstellungen und Pläne zu realisieren. Besonders leises Vorgehen war nicht nötig, da der Rhein-Lahn Gegend der Begriff "Hexennacht" unbekannt ist. Um so besser für die kleine Gruppe. Durch Braubach und Oberlahnstein zogen wir hexend unseren Weg. Wollten die Bewohner der Häuser zur Frühmesse, durften sie zuerst ihre Gartentore suchen oder erst zwei Tore zugleich aufmachen um daraufhin festzustellen, daß sie lediglich lose angelehnt waren. Vor der Kirche lud sie eine Holzimitation eines Kochs mit der Aufschrift: Hier kocht der Chef selbst, ein Fähnchen, Fensterläden und sonstige abnehmbare Gegenstände waren ihres Standortes nicht mehr sicher. Gegen 4 Uhr kamen wir mit schmerzenden Füßen, krummen Beinen und trockenden Kehlen an.

Auch das Haus Sebastian war von den Hexen nicht verschont worden. Unsere gesamte Außeneinrichtung, sprich Sessel und Sofas, wurden 3 m weiter in Reihen und Glied aufgestellt (faul und arbeitsscheu muß ich schon sagen). Überraschungen erwarteten uns Spätheimkehrer im Haus selber. In den Schuhräumen fand man die Schuhe an ihren Schnürsenkeln zusammengeknötet vor, auf den Zimmer von H.-J. Wirtz wurde das Abflußrohr des Spülbeckens abgeschraubt, während das Becken selbst mit Wasser gefüllt war. Die Folge davon war, daß das Zimmer unter Wasser stand, als er den Pfropfen aus der Abflußöffnung nahm. Die Betten der anderen waren in heillosem Durcheinander und die Schränke waren ihres Inhalts beraubt worden. Mehr Anleitungen für die Hexennacht im nächsten Jahr will ich nicht geben, Ideen finden sich immer wieder.

Im Namen aller will ich mich nochmals bei den Beteiligten bedanken; bei denen die sich für die Gestaltung des Festes bemüht waren. Vor allem bedankt sich die Oberstufe bei Herrn Stoll und unserem Pater Wagner, wie bei den Abiturienten, ohne die diese Feier, die allen sehr viel Freude bereitet hat, überhaupt nicht denkbar gewesen wäre.

## Was ist das ?

Klemens Kläsner MSS 12



Ein Plattgetre  
tener Kauschnitt

Ein Schuh von unten

Bruder Gerhardt  
von oben



Gerhard Kästenholz



Klaus Utfeld



Matthias Kirchn



Albert Weidenkmpfer



Viktor Hess



Roland Müller



Fries  
am  
Schul-  
neubau



Elmar Becker



P. EGON HARNISCHFEGER

Am 1. Sept. 1941 in Krefeld geboren  
 1947-52 Besuch der kath. Volksschule in Düsseldorf  
 1953-58 Besuch des Max-Planck-Gymnasiums  
 1958-62 Besuch des Christopherusgymnasiums zu Werne  
 an der Lippe, wegen Umzugs der Eltern  
 1962-63 Vorbereitungsjahr auf das Ordensleben in  
 Arnstein.  
 1963-69 Philosophie- und Theologiestudium in Sempel-  
 feld

Juli 1968 Priesterweihe in unserer Klosterkirche zu Sempelveld  
 1968/69 Pastoraljahr in Aachen  
 1969-71 Präfekt der Mittelstufe in Werne  
 ab 1971 Präfekt in Lahnstein  
 Seit Wintersemester 1972/73 Studium der Religionspädagogik und Geographie  
 an der EWH in Koblenz

## Der schulfreie Samstag der Unterstufe

Nach dem Frühstück gingen P. Dietmar und die Unterstufe in die leere Klasse der 8b. Pater Dietmar teilte Gruppen auf, die einzelne Spiele machten: Skat, Billard, Tischtennis u. a. Wir hatten vormittags bis 10.45 Uhr Zeit. Danach war Studium (Lektüre). Um 12 Uhr war Mittagessen. Wie üblich gab es Suppe und Würstchen. Am frühen Nachmittag mußten wir dann unsere Hausarbeiten machen. Treppe, Studium usw. Die anderen, die nichts zu tun hatten, mußten studieren. Dann um 17 Uhr wurden die Gewinner der einzelnen Spiele ermittelt und am folgenden Sonntag die Preise verteilt. Um 18.35 Abendessen und danach Schlafengehen. Diejenigen, die wollten, durften bis 21 Uhr noch Fernseh schauen. Danach war aber entgültig Zapfenstreich.

M. Doerr 6a1

## Im Internat

Meine Eltern ziehen um,  
 ins Internat wollt'ich darum.  
 Am Mittwoch zog ich deshalb ein,  
 ich schaute zuversichtlich drein.

Mir hat es bis jetzt sehr gut gefallen,  
 die Wonne kam in großen Ballen.

Ich schreibe diese kurzen Zeilen,  
 um denen die hier auch noch weilen,  
 mein Erlebniss mitzuteilen.

Markus Weick 6a1

# ELF FREUNDE MUßT IHR SEIN WENN IHR SIEGE WOLLT ERRINGEN

In die Viktoria, die Siegestrophäe, die früher dem deutschen Fußballmeister überreicht wurde, sie ist inzwischen verschollen, ist eine Regel eingraviert, die sich viele Fußballspieler zu Herzen nehmen sollten: „Elf Freunde müßt ihr sein, wenn ihr Siege wollt erringen“. Die gilt, oder man kann bald schon sagen galt, da die Angesprochenen in einigen Monaten schon in der Oberstufe sein werden, insbesondere für die Schüler der 10b.

Diese Klasse hat einige gute Fußballer in ihren Reihen und ist relativ gesehen die beste Mannschaft, die wir im Schuljahr 74/75 in unserem Internat hatten. Sie bestach in erster Linie durch ihre mannschaftliche Geschlossenheit, ihre solide Technik und ihren festen Siegeswillen, der mit grossem Kämpferherz durchgesetzt wurde.

Da viele Schüler, und hier möchte ich die gesamte Gruppe Pater Schmitt ansprechen, den größten Teil ihrer Freizeit mit einem beträchtlichen Teil an sportlicher Aktivität (mehrmals sind sie in der Woche auf dem Sportplatz oder in der Halle zu finden) ausfüllen, ist es nicht verwunderlich, das diese Spieler den anderen an Schnelligkeit und Fitniss einiges voraus haben.

Die Mannschaft selbst ist ohne einen gravierend schwachen Punkt auf allen Positionen durchweg gleichmäßig besetzt. Dennoch gibt es einige Strategen, an denen sich das Spiel der Mannschaft orientiert:

Da wäre zunächst einmal Torhüter Michael Thome, der trotz seiner kleinen Körpergröße den anderen an Gewandheit und Reaktionsschnelligkeit einiges voraus hat. Er kann außerdem noch Libero spielen. In der Abwehr verfügt das Team mit Herbert Friedrich über einen kleinen Berti Vogts der sich glänzend mit Libero Josef Hassel und "Eisenfuß" Heinz ergänzt. Das Mittelfeld ist zweifelsohne das Paradestück der Elf. Hier zieht mit Eugen Hauptenthal und Manfred Kirchen zwei technisch höchst versierte Spieler ihre Fäden. Der Sturm ist seinerseits vor allem wegen seiner Schnelligkeit (Schäfer, Bach, Beyer) gefürchtet.

Daß diese Elf bisweilen doch einmal ein Spiel verliert, liegt weniger am Gegner, als an der Tatsache, daß sich die Gemüter einiger Spieler doch ziemlich rasch erhitzen. Dies ist die Stelle, wo Pater Schmitt seine Mannen noch etwas lenken muß. Die Gemeinschaft und die Freundschaft gegenüber dem Mitspieler, aber auch gegenüber dem Gegner sollte höher ein-

gestuft werden, als der Sieg, den einige Tage später sowieso niemand mehr interessiert.

Denkt also mal über diese Regel nach !

Josef Schneider MSS 11



- 11.-13.4.75 - Hollandfahrt der Oberstufe (Simpelveld, Keukenhof, Den Haag)
  - Trierfahrt der Gruppe P. Schmitt
- 17.4.75 - Namenstagfeier von P. Dehm
- 18.4.75 - Lichtfest des Schulneubaus
- 19.4.75 - Band und Blasorchester spielen in der Stadthalle Lahnstein
  - für körperlich Behinderte
- 20.4.75 - Scholastiker aus Simpelveld gestalten in einigen Pfarreien der Umgebung Lahnsteins die Gottesdienste zum Welttag der geistlichen Berufe
- 21.4.75 - P. Urban beginnt mit den Malarbeiten am Betonrelief (s. Titelbild)
- 22.4.75 - Filmvorführung in der Aula: "Abel, Dein Bruder"
- 26./27.4.75 - Heimfahrtswochenende der Oberstufe
- 30.4.75 - Abiturfeier auf der Jagdhütte von Herrn Stoll
  - 1.5.75 - Gruppe P. Schmitt wandert nach Kamp-Bornhofen
  - Gruppe P. Egon unternimmt eine Markwanderung mit anschließendem Umtrunk in der Königsbach
  - Fußballmatch: MSS 11 - MSS 12  $\frac{1}{1}$  3:5
- 2.5.75 - Feierliches Primizamt der vier Neupriester mit der Schulgemeinschaft; musikalische Gestaltung durch Bläser und Streicher unter Leitung von Herrn Tischatchke
- 3.5.75 - Lebrasammelaktion in Koblenz: Ergebnis 3 200, 18 DM
- 4.5.75 - Blasorchester spielt beim Blütenfestumzug in Güls

2.5.75 - traditionelles Fußballspiel zwischen Abiturienten (13b) und Lehrern 6 : 2 (3:0)  
 In einem harten, kampfbetonten und sehr abwechslungsreichen Spiel hatten die Lehrer nie eine Chance das Treffen für sich zu entscheiden. Allerdings muß man zur Entschuldigung der Lehrer sagen, daß ihr Team nicht in bester Besetzung spielen konnte und ihr ansonsten überragender Torhüter Schmitt früh verletzt wurde.